

# Paibacher Zeitung.

Nr. 204.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Witt der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 6. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber General der Kavallerie Freiherr v. Koller!

Ich habe mit Vergnügen vernommen, daß Sie demnächst das seltene Fest einer vollstreckten fünfzigjährigen Dienstzeit begehen.

Gerne und mit voller Anerkennung gedenke Ich der ausgezeichneten Leistungen, welche in diese Epoche Ihres thatenreichen Lebens fallen.

Empfangen Sie anläßlich dieses Ehrentages auch Meine herzlichsten Glückwünsche und die Versicherung Meiner bleibenden Wohlgegnenheit.

Schönbrunn am 1. September 1877.

Franz Joseph m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 30. August d. J. dem Gemeinderathe und Bürgermeister-Stellvertreter Laurenz Hammernik in Waidhofen an der Thaya in Anerkennung seines vieljährigen gemeinnützigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Landesgerichtsadjucenten in Wien Franz Grafen Montecuccoli-Vaderchi zum Staatsanwalts-Substituten in Wien ernannt.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjucenten Rudolf Khern die angesuchte Versetzung von Stein nach Laß bewilligt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Karl Pfandler zum Gerichtsadjucenten bei dem Kreisgerichte in Feldkirch ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Lage.

Die türkischen Erfolge, welche von allen Seiten des Kriegsschauplatzes gemeldet werden, veranlassen das „Fremdenblatt“ zur Besprechung der gegenwärtigen Situation in einem längeren Artikel, den wir vollinhaltlich wiedergeben. Derselbe lautet:

Dem resultatlosen Ringen auf den Höhen des Balkan folgt die Entscheidungsschlacht in den Gefilden Bulgariens. Von den blutgetränkten Abhängen des Schipka-Passes wenden sich die Blicke Europa's zu den

Ufern des Schwarzen Kom, zur Osma und zur Jantra. Allgemein ist das Gefühl verbreitet, daß dort in diesen Tagen die Würfel fallen werden, welche, wenn auch nicht das Schicksal der beiden kämpfenden Reiche, so doch den Ausgang des diesjährigen Feldzuges bestimmen werden. Die Nachrichten, welche bis jetzt aus beiden Lagern vorliegen, lauten günstig für die Türken; selbst die Russen geben zu, daß sie sich nach den Kämpfen des ersten Tages zurückgezogen haben. Noch ist indessen nicht der entscheidende Schlag gefallen, noch ist es möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, daß das Glück sich wieder für die Russen wendet. Sicherlich werden dieselben jetzt all ihre Kraft daran setzen, den gewaltigen Anprall der Türken zurückzuweisen, denn darüber gibt man sich auch im russischen Hauptquartier gewiß keiner Illusion hin, daß, wenn die bereits unter so günstigen Vorzeichen begonnene Action Mehemed Ali's siegreich für die Türken endet, die Tage des längeren Verweilens der Russen auf bulgarischem Boden gezählt sind, ein Ueberwintern der Armee jenseits der Donau unmöglich geworden ist.

Mit dem Rückzug der Russen über die Donau dürfte aber der Moment gekommen sein, wo von den neutralen Mächten, insbesondere von England, ein erster ernstster Mediationsversuch gemacht werden wird. Ob die Kämpfenden darauf eingehen werden, ob vor allem Rußland auf die Reparierung seiner militärischen Ehre Verzicht leisten wird — das freilich ist eine andere Frage, die wir zunächst noch nicht mit Ja zu beantworten wagen. Zu groß ist die Enttäuschung, welche das stolze Zarenreich erfahren hat, als daß wir glauben könnten, es werde nicht alles daran setzen, um eine Genugthuung für die Demüthigung, die ihm der verachtete Feind bereitet hat, zu erhalten. Aber auch die Stimmung der leitenden türkischen Kreise ist keineswegs einem Frieden, wie ihn Europa wünschen möchte, günstig; je reichere kriegerische Vorbeeren die Heere des Sultans erringen, um so unwahrscheinlicher wird es, daß die Pforte jene Reformen einführt, welche Europa als die einzige sichere Grundlage des Friedens und als die alleinige Garantie eines geordneten staatlichen Gemeinwesens betrachten kann. So viel Blut schon bisher geflossen ist und so viele Tausende noch in den nächsten Tagen hingemordet werden, ist doch leider wenig Hoffnung vorhanden, daß das blutige Völkergedächtniß mit der Schlacht, die augenblicklich zwischen Rasgrad und Plewna wüthet, seinen Abschluß finden wird.

Die Türkei hat in diesem Kriege gewiß der ganzen Welt große Ueberraschungen bereitet. Selbst ihre eifrigsten Freunde und Parteigänger haben solch eine gewaltige Kraftentwicklung nicht für möglich gehalten. Wir sind trotz der blutigen Greuel, mit welchen die Türken ihre Siege ebenso besetzt haben, wie die Bulgaren ihre vermeintliche Befreiung, die Regten, das fittliche Ele-

ment zu verkennen, welches den Siegen der Türken theilweise zugrunde liegt. Die Kraft, welche sie entwickeln, erwächst ihnen nicht zum geringsten Theil aus dem Gefühl, ihren heimischen Boden zu vertheidigen. Leider ist aber ihr Patriotismus verquickt mit dem beschränktsten religiösen Fanatismus; so kommt es, daß das, was ihre Stärke im Kriege ausmacht, sie hindert, im Frieden einen wirklichen Kulturstaat zu begründen. Alle ihre Siege machen sie nicht fähiger zur Bildung eines geordneten staatlichen Gemeinwesens, durch dessen Begründung allein Europa sich veranlaßt sehen könnte, zugunsten der Türkei zu intervenieren. Die Pforte hat die Reichthümer der Mächte vor dem Kriege verachtet, sie wird sie jetzt, da sie siegreich ist, noch weniger beherzigen. Dessen mögen vor allem jene eingedenk sein, welche, bevor sich das Glück des Krieges zugunsten der türkischen Waffen gewandt, mit uns für Reformen plaidierten, jetzt aber den Beweis erbracht sehen, daß die Türkei ein lebensfähiger Staat sei, würdig, in das Konzert der europäischen Mächte aufgenommen zu werden. Die Kultur verlangt andere Garantien, als die blutgetränkten Vorbeeren, mit denen Mehemed Ali und Osman Pascha das Haupt Abdul Hamids bekränzen.

Wol werden die Russen voll Neid auf diese Vorbeeren blicken. Sie haben es gewiß schon oft genug bitter bereut, daß sie, allen Friedensmahnungen der Mächte zum Troste, den Krieg auf eigene Faust begonnen und so, was eine Sache ganz Europa's war, zu ihrer eigenen Privatangelegenheit stempelten. Das war das große Unrecht, dessen sich Rußland schuldig gemacht, war der schwere Fehler, den es jetzt so bitter büßen muß. Es maßte sich ein Mandat an, das ihm von niemandem erteilt war. So ist es geschehen, daß es, statt zum Befreier seiner Stammes- und Glaubensgenossen zu werden, gezwungen ist, für seine militärische Ehre einen Verzweiflungskampf auszufechten. Sich in diesen Kampf einzumischen, wir wiederholen es, hat Europa keine Veranlassung. Die Mächte warten ruhig des Augenblickes, wo auf der einen oder anderen Seite die Ueberzeugung zum Durchbruch kommt, daß die große Frage, welche auf der Balkan-Halbinsel zur Entscheidung drängt, nur durch das gesammte Europa gelöst werden kann.

Oesterreich-Ungarn, obgleich von allen neutralen Mächten durch den Krieg am nächsten und am empfindlichsten berührt, sieht im Gefühl seiner Kraft und im Bewußtsein seines Rechtes ruhig der weiteren Entwicklung des blutigen Dramas zu. Der Moment wird kommen, wo es auf der Bühne erscheint; aber je länger der Augenblick hinausgeschoben wird, je länger es Gut und Blut seiner Söhne schont, um so sicherer darf es hoffen, daß es ihm ohne große Opfer gelingen wird, seine Interessen geltend zu machen. Sagt doch auch heute die „Nordd. Allg. Ztg.“, „daß, je tiefer sich die auf der

## Feuilleton.

### Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.  
(Fortsetzung.)

„Ich wünschte, Sie wären ein wenig nachsichtiger mit der Angst und Sorge eines Verwandten“, sagte Herr von Plöger leise.

Der Wirth wandte sich rasch um, und jetzt erst starrte er den Baron von oben bis unten an, aber mit einem solchen Gemisch von Verachtung und Hohn, daß der Baron unwillkürlich den Blick zu Boden senkte.

„Einen Verwandten des Grafen nennen Sie sich? Und Sie schämen sich nicht, das zu sagen? Schöne Verwandtschaft das, die den armen Mann mit kaltem Blute in die Verbannung gehen läßt, ohne nur Hand und Fuß für ihn zu rühren. Wenn Sie ein Verwandter des Grafen sind, dann hören Sie von mir auch kein Wort über ihn.“

Herr von Plöger sah jetzt ein, daß jeder Versuch, den Mann zum Sprechen zu bringen, ein vergeblicher sein würde, aber er wollte nicht gehen, ohne seinen letzten Trumpf ausgespielt zu haben.

„Gut, meinethwegen, ich verlange auch keine Auskunft über ihn, aber da Sie in der That Interesse für den Verbannten zu haben scheinen, so werden Sie mir wol zur Beruhigung der Angst und Sorgen Auskunft über den Verbleib seines Kindes erteilen — ich bin bereit, Ihnen für jede etwaige Nachricht fünfhundert Thaler zu geben.“

„Fünfhundert Thaler?“

Der Wirth glaubte nicht recht gehört zu haben. Er riß die Augen und den Mund weit auf und wiederholte dann noch einmal:

„Fünfhundert Thaler?“

Herr von Plöger sah doch, daß dies Gebot die beabsichtigte Wirkung auf den Wirth ausübte, und er trocknete sich den Angstschweiß von der Stirn, welchen die Furcht, daß sein Plan mißlingen könne, darauf gepreßt. Er hatte überhaupt längst vergessen, wo er war, er bedurfte nicht mehr seines jasmindustenden Taschentuches, um überhaupt nur athmen zu können, nur seinen Zweck hatte er noch vor Augen, und dies veranlaßte ihn, ein Gebot zu machen, welches dem Wirth, selbst wenn dieser weniger raffiniert gewesen wäre als er war, sofort klar bewies, daß er in dem Töchterchen des Grafen einen wahren Schatz besaß. Diese Ueberzeugung gab ihm denn auch bald seine Besonnenheit wieder und ließ ihn ganz richtig calculieren, daß die kleine Katinka ihm wol noch mehr einbringen könne, als bloße fünfhundert Thaler. Er war entschlossen, um keinen Preis sofort den Handel abzuschließen, sondern erst mit seiner in mancher Beziehung viel geschickteren Gattin Rücksprache zu nehmen.

„Mein Herr“, sagte er daher nach einer Pause bedeutend höflicher, „ich sehe, daß Sie allerdings Theilnahme für das Schicksal Ihrer Verwandten hegen, aber Sie werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich Ihre Fragen noch nicht beantworte. Mich bindet ein Versprechen. Kommen Sie morgen um dieselbe Stunde wieder, und Sie sollen eine, wie ich hoffe, befriedigende Antwort haben.“

Der Baron machte nochmals den Versuch, den Wirth durch ein höheres Gebot zum Sprechen zu brin-

gen, aber er bewirkte dadurch nur das Gegentheil. In diesem Augenblicke erscholl aus der Küche ein klägliches Weinen. Der Wirth, dem jede Selbstbeherrschung fremd war, konnte seinen Zorn über diese Kundgebung, daß ein Kind im Hause sei, nicht bemeistern, und selbst das Schließen der Küchentür, welches von innen aus erfolgte, verbesserte seine Laune nicht. Der Baron aber las sofort in dem Antlitze des Wirthes, was das Weinen zu bedeuten habe, und nahm die feste Ueberzeugung mit hinweg, daß das Kind des Grafen Wilowsky sich im Wirthshause zum „goldenen Stern“ aufhalte.

Das kleine, blasser Mädchen saß aber von jetzt an nicht mehr am qualmenden Herdfeuer, um sich zu wärmen. Frau Emma hatte mit leichter Mühe ihren Gatten überredet, das Kind nicht aus den Händen zu geben, sondern es sorgsam zu hüten. Ihren Schlußfolgerungen ließ sich nichts entgegensetzen. Hatte der Herr zum erstenmale so viel für die Auskunft über den Verbleib des Kindes geboten, so würde das Kind selbst wol noch mehr werth sein und es früher oder später gegen einen höheren Preis zurückgefordert werden. Der endgiltige Beschluß des würdigen Paares lautete denn auch dahin, das Kind sorgsam zu verbergen und ihm eine bessere Pflege angedeihen zu lassen, damit es später im Stande sei, die verursachten Kosten mit Zinsen zurückzuzahlen.

So wurde denn die kleine Katinka unter Jacobs spezielle Aufsicht gesetzt. Dem Kinde bessere Kleidung zu geben, dankte der Wirthin unpraktisch, aber gesündere Nahrung erhielt es, und Jakob führte seine kleine Conscience, als welche er sie auszugeben hatte, jeden Tag in die frische Luft. Auch die Behandlung des kleinen Weibes wurde eine freundlichere. Es hörte keine rohen

Balkan-Halbinsel wirkenden Factoren in Mord und Blutvergießen tauchen, um so energischer Oesterreich beim Friedensschlusse seine Interessen werde wahren können." Das Wort enthält eine tiefe Wahrheit. Aber wir hoffen, daß, wenn wir unsere Interessen wahren, es uns nicht allzu schwer werden wird, dieselben in Einklang zu bringen mit denen Europa's. Ist doch, was wir auf der Balkan-Halbinsel anstreben, daselbe, was ganz Europa wünscht: geordnete staatliche Zustände, welche die Bürgschaft dauernden Friedens in sich tragen.

## Oesterreichischer Reichsrath.

### 272. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. September.

Bei Eröffnung der Sitzung gibt der Präsident bekannt, daß die Abgeordneten Dworski, Daubel, Desfranceschi, Haller, Hecke, Graf Wodzicki und Stöckert ihre Mandate niedergelegt haben.

Es gelangt eine Interpellation des Abgeordneten Sturm und Genossen zur Verlesung in betreff der Verordnung des Landesvertheidigungs-Ministeriums wegen Heranziehung nichtkriegstauglicher Individuen zum administrativen Militärdienste.

Ueber Antrag des Grafen Dubsky wird die Verathung der auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stehenden Steuerreform-Vorlagen vertagt und sodann die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag den 6ten September statt.

## Thiers †.

Der Telegraph brachte uns gestern die Kunde von Thiers' Heimgehe. Mitten im Kampfe für eine republikanische Majorität hat der unerbittliche Tod den besten Patrioten Frankreichs, den großen Staatsmann, die beste Stütze der republikanischen Partei aus ihrer Reihe gerissen. Kaum sind es 14 Tage, seitdem Thiers in St. Germain durch seine letzte Rede, die er hielt, durch eine begeisterte Lobrede für die conservative Republik seine Mitbürger zu stürmischen Ovationen hinriß, und nun starb der Feldherr mitten in den Vorbereitungen zur Schlacht, fürwahr, dem jetzigen Ministerium gelegen. Der achtzigjährige Greis, auf dessen Geistesfrische und verhältnismäßige Rüstigkeit ganz Frankreich seine Hoffnungen setzte, ist hinabgetaucht in die Unterwelt, und mit ihm wird die Zurechtweisung der Republikaner, mit welcher sie dem Ausgange des nächsten Wahlkampfes entgegenblickten, zu Grabe getragen.

Thiers war am 16. April 1797 zu Marseille als der Sohn armer Bürgerleute (sein Vater war Schlosser) geboren. Obwol er die juristische Laufbahn eingeschlagen, widmete er sich frühzeitig publicistischen und literarischen Arbeiten; erstere erschienen im „Constitutionnel“. Von seiner „Geschichte der französischen Revolution“ erschienen die beiden ersten Bände 1823, der Schluß 1827. Mit der Juli-Revolution begann Thiers' staatsmännische Laufbahn. Bereits im November 1830 ward er Unterstaatssekretär im Ministerium Justiz und Deputierter für Alg. Im Jahre 1832 erhielt er zum erstenmale ein Ministerportefeuille, das des Ministeriums des Innern, das er bald mit dem einen oder anderen vertauschte. Das Ministerium des Aeußern leitete er unter Louis Philipp im Jahre 1836 nur wenige Monate. Vier

Jahre später wurde er Ministerpräsident, zog sich aber bald (21. Oktober 1840) ganz vom öffentlichen Leben zurück, um seinen Lieblingsplan, die „Geschichte des Kaiserreiches“ zu schreiben, ausführen zu können. 1845 erschien der erste Band seiner „Histoire du Consulat et de l'Empire“. In dem totalen Wirrwarr der Februar-Revolution war für Thiers kein Platz; er erschien erst wieder, als nach dem Juni-Aufstand die große Ordnungspartei sich fester zusammenzuscharen anfang, ward in die Nationalversammlung gewählt und schwang sich hier bald zum Haupt einer zahlreichen Partei empor, welche die parlamentarischen Führer zu tatsächlichen Regenten der Nation machen, wol auch mit der Zeit eine royalistische Restauration im Sinne der Orleans herbeiführen wollte.

In Ludwig Napoleon glaubte er ein Werkzeug für seine Pläne zu finden, entdeckte aber bald, wie sehr er sich getäuscht hatte, und trat nun in heftigste Opposition zu dem Bonapartismus. Das Benehmen Ludwig Napoleons gegen ihn zeigte, daß er ihn unter seine gefährlichsten Gegner zählte. Thiers war unter den in der Nacht vor dem Staatsstreich vom 2. Dezember Verhafteten und mußte dann in die Verbannung wandern. Das Verbannungsdekret gegen Thiers wurde nach Verlauf eines Jahres aufgehoben, aber er hielt sich nun von jeder politischen Thätigkeit lange Zeit ferne, um sich nur der Vollenbung seiner „Geschichte des Kaiserreiches“ zu widmen. Bis zum Jahre 1863 widmete sich Thiers ausschließlich seinen historischen Arbeiten. Bei den Neuwahlen von 1863 wurde er in Paris zum Mitgliede des gesetzgebenden Körpers gewählt und kämpfte dort in den Reihen der Opposition. Bei den Neuwahlen 1869 wieder gewählt, unterstützte er anfangs, wie die meisten Altconstitutionellen, das Ministerium Ollivier, indem er sich dem Wahne hingab, daß Napoleon III. das Gebäude der Freiheit krönen werde. Als Napoleon III. die spanische Thronfolge zum Vorwande gebrauchte, um den deutsch-französischen Krieg zu entzünden, war Thiers der einzige, der sich nicht dem Rausche des Chauvinismus hingab, sondern offen seine Ueberzeugung aussprach, daß „die Gelegenheit zum Kriege schlecht gewählt sei, und dies werde sich rächen.“

Diese Profezeiung Thiers' ist bekanntlich schnell in Erfüllung gegangen. Thiers selbst aber wurde durch die Ereignisse dieses Krieges erst zu seiner vollen staatsmännischen Höhe emporgehoben. Beim Sturze des Kaiserthums boten ihm die Führer der republikanischen Bewegung einen Platz in der „provisorischen Regierung der nationalen Vertheidigung“ an, doch er lehnte ab und trat, noch ehe die deutschen Horden Paris cerniert hatten, seine bekannte diplomatische Reise an die Höfe von London, Petersburg, Wien und Florenz an, um diese entweder einzeln oder in Gemeinschaft zu einer Intervention für Frankreich zu bewegen. Unverrichteter Sache heimgekehrt, begab er sich in das deutsche Hauptquartier zu Versailles, um mit Bismarck über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Die Unterhandlungen (30ten Oktober bis 6. Nov.) scheiterten jedoch an der von Thiers geforderten Verproviantierung von Paris. Darauf begab sich Thiers nach Tours, wo er seinen Bericht über seine fehlgeschlagenen Verhandlungen veröffentlichte. Von da ab bis zur Capitulation von Paris hielt er sich von allen öffentlichen Geschäften ferne. Als nach Abschluß des Waffenstillstandes die Wahlen zur Nationalversammlung stattfanden, wurde Thiers an mehr als

zwanzig verschiedenen Orten gewählt. Gleich nach Eröffnung der Nationalversammlung in Bordeaux wurde Thiers am 17. Febr. 1871 zum „Chef der Exekutivgewalt“ mit großer Majorität gewählt.

Die erste Aufgabe der Regierung Thiers' war nunmehr, mit dem Sieger einen Frieden zu schließen. In Begleitung des Ministers Jules Favre begab sich Thiers nach Versailles, um mit Bismarck die Friedensunterhandlungen zu beginnen, die am 26. Februar zur Unterzeichnung der Präliminarien gediehen, die am 1. März von der Nationalversammlung mit 546 gegen 107 Stimmen angenommen wurden und später zu dem definitiven Frieden von Frankfurt führten, welcher am 10. Mai von der Nationalversammlung ratifiziert wurde. Das Gesetz vom 31. August legte Thiers den Titel eines „Präsidenten der französischen Republik“ bei. Da in jenem Gesetze der definitiven Entscheidung über die künftige Staatsform in keiner Weise vorgegriffen war, nannte man diese mangelhafte Constituirung oft spöttisch die „Republik des Herrn Thiers“; dieselbe fand indessen im Inlande Vertrauen und vom Auslande das größte Entgegenkommen. Durch die Friedensverhandlungen und insbesondere durch die Ausführung derselben, die Milliardenzahlung und Befreiung des Landes von der fremden Occupation, hat sich Thiers die größten Verdienste um sein Vaterland und den vollsten Anspruch auf die Dankbarkeit und Liebe seiner Mitbürger erworben. All dies ist ihm auch im reichsten Maße zutheil geworden. Aber der großen Parteien Bestrebungen und Intriguen führten unerwartet bald seinen Sturz herbei. Schon am 24. Mai 1873 verweigerte die Majorität der Versailler Versammlung das geforderte Vertrauensvotum. Thiers trat zurück und Mac Mahon wurde Präsident der Republik. Vier Jahre waren hierüber verfloßen und der Augenblick schien herangerückt, wo Thiers die glänzendste Genugthuung werden sollte, indem die große Mehrheit seiner Mitbürger, mit einem male eingedenk seiner Verdienste, ihm ihre ganze Liebe und ihr ganzes Vertrauen wieder zuwenden wollte.

## Von der rumänischen Operationsarmee.

(Original = Korrespondenz der „Laibacher Zeitung.“)

Lager bei Bryslan, 26. August.

Zur besseren Orientierung für die kommenden Ereignisse will ich Ihnen eine Schilderung jener Eindrücke wiedergeben, die die heute vor dem Feinde in erster Linie stehende rumänische Armee auf mich machte. Ich fand hinlängliche Gelegenheit, das herrschende Element in seinem ganzen Umfange zu studieren, so daß ich eine Idee von dem Werthe der rumänischen Armee habe, die jener, welche noch vor Wochen die dominierende war, nicht mehr im entferntesten gleicht. Es ist nicht der moralische Einfluß, den die Umgebung auf mich durch die dreiwöchentliche Anwesenheit im rumänischen Lager zu üben im Stande war, wie es leider bei so manchen meiner Kollegen der Fall ist, die, seit sie unter den Russen leben, nicht Worte finden können, um deren Armee in alle Himmel zu erheben und alle der Welt längst bekannten Mängel einfach weg zu disputieren. Ich beschränke mich nur darauf, Ihnen die nackten Thatsachen mitzutheilen, wie ich sie fand, und jene Vortheile hervorzuheben, die die Armee heute über jene der russischen stellt, ohne deshalb die Mängel zu verdecken, die auch hier noch am Organisationsstatute kleben und erst nach

Scheltworte mehr, und bald zeigte sich auf den zarten Wangen ein leiser, wenn auch kaum bemerkbarer Schimmer von Farbe der Gesundheit.

Baron von Plöger, welcher zur festgesetzten Stunde abermals im „goldenen Stern“ erschienen war, erhielt von Walter den kurzen Bescheid, daß er anderweitig Erkundigungen über seine Verwandtschaft einziehen möge, ohne denselben dadurch zu überzeugen, daß er nichts über den Verbleib des Kindes wisse. Im Gegentheil, der Baron war nun fest überzeugt, daß er einen Anhaltspunkt gewonnen habe, und war fest entschlossen, sich auf die eine oder andere Weise in den Besitz des Kindes zu setzen.

Herr Schröder sorgte nun, daß der Baron nicht allein die eigene Ueberzeugung behielt, sondern auch die Gewißheit gewann, daß Katinka wirklich lebe. Aber vergebens waren alle Bemühungen, dem Kinde nur nahe zu kommen, so große Summen Herr von Plöger auch ausgeben, falls das Kind ihm überliefert würde.

Längst war der Frühling in's Land gekommen. Die Bäume hatten ein neues Kleid angezogen und die Blumen prangten im buntfarbigen Schmuck. Tag aus, Tag ein lachte vom Himmel das strahlendste Sonnenlicht, welches selbst die dunkelsten Gassen und Gäßchen der großen Stadt erhellen. Jakob Walter führte die kleine „Polenprinzessin“, wie Katinka ganz heimlich von Vater Walter genannt wurde, alltäglich nach den freien, sonnigen Plätzen und gestaltete es sogar, daß das Kind sich unter die anderen spielenden Kinder mischte.

So war's Pfingsten geworden. Selten und immer seltener hatte Katinka von der „Mama“ und dem „Papa“ gesprochen. Die neue Pflegemutter wußte geschickt jeden Gedanken des Kindes an die Vergangenheit zu vernichten. In ihrem Kopfe waren Pläne zur Reife gelangt,

wie sie nur in einem solchen Hirn wie das ihrige gezeihen konnten. Sie brachschichtigte nichts geringeres, als Katinka für ihren Sohn zu erziehen und Jakob durch dieselbe in eine ganz andere Stellung zu bringen, als er jemals als der Sohn des Sternenhirten einnehmen konnte.

Mit innigem Behagen bemerkte sie die wachsende Zuneigung des Kindes für Jakob, welche indessen nur die natürliche Vorliebe für denjenigen war, welcher sich ihrer so häufig annahm und ihr manche Freude verschaffte, welche sie sonst wol hätte entbehren müssen. Freudig ergriff das Kind die rauhe Hand desjenigen, der sie aus dem dumpfen, qualmenden Raum hinausführte in Licht und Sonnenschein.

Obgleich es ihm die Eltern streng verboten, sich mit dem Kinde in irgend ein Gedränge zu mischen, hatte Jakob ihm doch eines Tages versprochen, mit ihm den Markt zu besuchen, unter der Bedingung, daß es der Mutter nichts davon sagen wolle. Katinka versprach es, und so wanderten beide hinaus nach der Stelle, von wo schon lange vorher lustige Musik und Trommelwirbel erschallten. Jakob hielt die Kleine fest an der Hand.

Gleich nachdem Jakob mit dem Kinde den „goldenen Stern“ verlassen, hatte sich ihnen ein Mann angeschlossen, der entschlossen schien, die beiden nicht aus den Augen zu lassen. Er folgte ihnen fast unmittelbar auf dem Fuße, ohne daß Jakob die geringste Ahnung von einer solchen Verfolgung hatte.

So hatten sie den weit ausgedehnten Marktplatz erreicht. Lange Reihen Buden aller Art standen dicht neben einander, und eine unabsehbare Menschenmenge wogte auf und nieder.

Vor einer der größten Buden blieb Jakob mit seinem kleinen Schützlinge stehen. Mächtige Bilder,

deren Gestalten und Formen einer Märchenwelt anzugehören schienen, zogen eine große Menge Besucher an. Herren und Damen in neuen, funkelnden Kostümen gaben durch allerlei kleine Productionen dem Publikum einen Vorgesmack von ihren künstlerischen Leistungen. Ein Bajazzo machte seine tollen Sprünge mit den langgeschwänzten Affen, welche an den Stangen auf- und niederkletterten, um die Wette, und die kreischenden Stimmen der schillernden Papageien und Kakadus mischten sich mit den Posaunenklängen des Ausrufers.

Jakob hob das kleine Mädchen hoch empor, damit es besser sehen könnte, und jubelnd vor Freude klatschte es in die Hände. Ihr Beschützer war ganz nahe mit ihr an die Tribüne herangetreten und widmete seine ganze Aufmerksamkeit so sehr den Sprüngen und Grimassen der Bajazzos, daß er nicht merkte, wie bereits seit einigen Minuten ein Affe sich seinen Put zu seinen Angriffen auserkoren. Gerade als Jakob Katinka noch ein wenig höher heben wollte, damit sie über den Kopf ihres Vordermannes hinweg sehen könne, hatte das Thier mit geschicktem Griff Jakobs Strohhut erfaßt und sich, die Stange hinaufkletternd, selbst damit geschmückt. Das Volk brach in einen schallenden Jubel aus. Jakob aber, hierdurch gereizt und auch nicht willens, seine Kopfbeckung preiszugeben, hatte in demselben Augenblick das Kind niedergelegt, um dem Räuber seine Beute zu entreißen, sah aber bald das Unmögliche eines solchen Unternehmens ein. Gleichzeitig aber fiel es ihm mit Zentnerschwere aufs Herz, als er, sich umblickend, seine kleine Gefährtin vermiste. Aber sein Rufen nach ihr blieb gänzlich ohne Erfolg, der Lärm ringsum über-tönte seine Stimme, bis er vor Angst in ein krampfhaftes Schluchzen ausbrach. — — —

(Fortsetzung folgt.)

langer Zeit und durch so manche Erfahrung befestigt werden können.

Betrachtet man heute den Geist, von dem die rumänische Armee beseelt ist, so muß ich Ihnen ohne Scheu gestehen, daß derselbe nichts zu wünschen übrig läßt. Es gab in der letzten Zeit mancherlei Gelegenheiten, um für die künftigen Ereignisse definitive Schlussfolgerungen zu ziehen. Es waren dies hauptsächlich die zahlreichen nächtlichen Reconnoissirungen auf feindliches Gebiet, bei welcher Gelegenheit der rumänische Soldat viel Umsicht, Intelligenz und auch einen gewissen Grad von Unerfahrenheit an den Tag legte, Eigenschaften, die ich bei den russischen Soldaten vollkommen vermisse. Viele, ja die meisten der rumänischen Offiziere hatten Gelegenheit, im Auslande ihre militärischen Studien zu machen, von wo sie auch eine ganz andere Geistesrichtung in die Reihen der Truppen verpflanzten, als dies vor Jahren der Fall war, wo das Wesen der Armee erst im Werden begriffen war und noch in der Wiege lag. Betrachtet man heute die große Masse der Armee, die Infanterie, so macht dieselbe den Eindruck der Vollkommenheit, sowohl in der Bewaffnung und Ausrüstung, als auch in ihrem Auftreten als Kampfgattung im allgemeinen. Die Taktik der rumänischen Linieninfanterie ist eine den modernen Anforderungen entsprechende, und es kommt für die Zukunft einzig und allein auf die Führung an, um mit dieser Truppe alles zu unternehmen. Die in den Verband der Armee gehörige leichte Infanterie, die in 4 Jägerbataillone formiert, den verschiedenen Brigaden zugetheilt ist, hat in allem eine große Ähnlichkeit mit den italienischen Bersagliere-Bataillonen, die bekanntlich die besten Truppen der dortigen Armee bilden. Die Dorobanzen-Regimenter, von denen im Frieden nur die Cadres in Permanenz bleiben und die Mannschaft alle drei Wochen zum Dienste einberufen wird, rekrutieren sich aus denselben Elementen wie die Linie, aber der Soldat ist nicht durch das Garnisonleben verweichlicht und verwöhnt, sondern an alle Entbehrungen und namentlich an klimatische Veränderungen derart gewöhnt, daß er im Felde nur bei außerordentlichen Verhältnissen unterliegen kann. Die Eintheilung derselben bei den Infanterie-Brigaden ist analog jener der Linieninfanterie-Regimenter. Die Bewaffnung bildet das Drehs- und Peabody Gewehr. Die neu errichteten Regimenter sind mit dem Krenk-Gewehr bewaffnet.

Eine Waffe, welche für die gegenwärtige Kriegsführung vorzügliche Dienste leistet, sind die leichten Kavallerie-Regimenter (Kalaraschi). Dieselben finden hauptsächlich Verwendung für Vorposten-, Patrouillen- und Reconnoissirungsdienste, denn das für Ueberraschungen wie geschaffene hierortige Terrain bedingt eine größere Vorschübung der Augentruppen, als dies in der Regel bei anderen Terrainverhältnissen der Fall ist. Da jeder Reiter sein eigenes Pferd vom Hause mitbringt, so ist die Truppe ziemlich gut beritten und im Stande, auch einer besseren Kavallerie Stand zu halten. Die militärische Ausbildung der Kalaraschi-Regimenter ist nicht auf dem Punkte der Vollkommenheit, wie jene der Linien-Kavallerie, aber da der Kalaraschi im Frieden beständig unterwegs ist und, bei der großen Entfernung der Ortschaften den administrativen Behörden zugetheilt, während der Dauer der sechsmonatigen Dienstzeit hinlängliche Gelegenheit findet, seine natürlichen Anlagen zur Geltung zu bringen, so ist ein Kalaraschi-Regiment einem Linien-Regimente unter allen Umständen vorzuziehen. Der Kalaraschi hat mit dem Kosaken viel Ähnlichkeit, nur fehlen ihm die diebischen und rohen Eigenschaften, die die Kosaken unter der türkischen Bevölkerung so gefürchtet machen. Die beste aller Waffen ist die Artillerie. Vortrefflich bespannt, besitzt dieselbe ein ausgezeichnetes Material und ein Offizierscorps, welches zum größten Theile die Fachstudien in Berlin und Fontainebleau absolviert hat und auf der Höhe seiner Mission steht. Der Generalstab wird wol demnächst Gelegenheit finden, zu beweisen, ob er der Aufgabe gewachsen ist. Vorerhand läßt sich kein Urtheil fällen.

Der Train ist die Achillesferse der rumänischen Armee, da die Mobilisirung unerwartet kam und die nöthigen Fuhrwerke theils im Requisitionsweg, theils von den Heimatcommunen beigelegt werden mußten. Der Umstand, daß die meisten der Fuhrwerke des Colonnenmagazins und der Infanterie mit Ochsen bespannt sind, erschwert die Beweglichkeit und kann unter Umständen verhängnisvoll werden. Die Armee gleicht in ihrer äußeren Erscheinung stark der österreichischen, und namentlich erinnert das gefellige und kameradschaftliche Zusammenleben des Offizierscorps an die Tage, die ich in den Reihen der österreichischen Armee zubachte. Während in den russischen Lagern eine Ruhe herrscht, die einen deprimierenden Eindruck macht, bieten die rumänischen Truppenlager das Bild der ungezwungensten Heiterkeit, eine Eigenschaft, die dem rumänischen Soldaten gleich seinen stammverwandten Kameraden der französischen und italienischen Armee eigen ist.

Die nächsten Tage werden den Beweis liefern, inwiefern meine Ansichten sichhaltig waren, aber nach allem zu urtheilen, verspreche ich mir bei einer halbwegs verständigen und talblütigen Leitung alles. Die rumänische Armee, der bis nun nicht die Gelegenheit geboten war, sich hervorzuthun, mußte so manche ungerechte Anfeindung erfahren, aber es müßte mit ganz besonderen

Dingen zugehen, wenn die 40,000 Mann Rumänen bei der nächsten Affaire nicht die Leistungen der Russen stark in den Schatten stellen, denn die Wunden, die der Armee vor Plewna geschlagen wurden, werden nicht so bald zuheilen, um mit derselben Zuversicht die Positionen ein drittes Mal anzugreifen, wie man seinerzeit die Donau mit der Idee überschritt, nun in 14 Tagen in Konstantinopel einzurücken. Gestern allarmierten uns die Türken bei Tagesanbruch durch 21 Kanonenschüsse, die sich im Laufe des Tages noch zweimal wiederholten. Es war die Feier des Ramazanfestes, der man sich in Plewna ungestört hingab. Die bedeutenden Erfolge der türkischen Armee und der dadurch hervorgerufene Enthusiasmus berechtigen wol die Türken heute zu einer fröhlicheren Stimmung als jene ist, welche die russischen Regimenter beherrscht. Wir verlassen um 4 Uhr den bisher occupierten Lagerplatz und marschieren mit der Brigade und dem Divisionsstabe nach Rerta, ans rechte Ufer, um vorläufig dort Stellung zu nehmen und den Donau-Übergang der 3. Division zu protegieren.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 5. September.

Nach zweimonatlicher Pause nahm das Abgeordnetenhause gestern seine Thätigkeit nun wieder auf. Die Deputierten hatten sich zahlreich eingefunden, nur die Bänke der Polen waren schwach besetzt. Auf der Tagesordnung der Sitzung stand die zweite Lesung der Steuerreform-Gesetze. Ueber die Art und Weise, wie dieselben zur Verhandlung gelangen sollen, traten in den Klubs der Verfassungspartei, die sich vor Beginn der Plenarsitzung versammelten, divergierende Anschauungen zutage. Während der Klub der Linken und der neue Fortschrittklub für den sofortigen Beginn der Generaldebatte sich erklärten, sprachen sich der Klub des linken Centrums und der alte Fortschrittklub für eine Vertagung aus. Der betreffende Antrag wurde im Hause vom Abgeordneten Grafen Dubsky eingebracht und mit Majorität angenommen. Da kein anderer Gegenstand auf der Tagesordnung sich befand, schloß der Präsident die Sitzung und beraumte die nächste für Donnerstag an, in welcher wieder bloß die Steuerreform-Debatte abgehalten werden soll. Nach dem heutigen Resultate ist es jedoch wahrscheinlich, daß die Steuerreform auch am nächsten Donnerstag noch nicht an die Reihe kommen wird, die Berathung vielmehr auf unbestimmte Zeit vertagt werden dürfte.

Im Fortschrittklub wurde vom Abgeordneten Sturm eine Interpellation in Angelegenheit der jüngst erschienenen Durchführungs-Verordnung des Landesvertheidigungs-Ministeriums zum § 18 des Wehrgesetzes angemeldet und zu Beginn der Plenarsitzung auch eingebracht. Abgeordneter Mugg regte die Erlassung einer Adresse an Sr. Majestät an, in welcher die innere und äußere Lage der Monarchie darzulegen wäre. Der Fortschrittklub ging vorläufig noch in keine Erörterung über diese seltene Anregung ein.

In Pest ist ein Conflict zwischen dem Finanzminister und dem Municipium der Hauptstadt ausgebrochen. Der Minister hat diesem das Recht der Steuereintreibung auf städtischem Gebiete entzogen und dieselbe auf Kosten der Stadt staatlichen Organen übertragen. Als Ursache dieser Maßregel, welche die städtische Vertretung gewiß nicht gleichmüthig hinnehmen wird, nennt man Unzulänglichkeiten, welche sich die städtischen Organe zuschulden kommen ließen.

Der kroatische Landtag wurde vorgestern durch den Präsidenten Krestic in üblicher Weise eröffnet. Die Abgeordneten sind zahlreich erschienen. Nach Anmeldung der Einläufe legte der Justizchef Derencin Gesetzentwürfe, den Bücher, die Eisenbahnpflicht und die Hauscommunione betreffend, vor. Die nächste Sitzung ist unbestimmt. — Die in unserem heutigen Blatte aus dem „Ellendör“ reproducirte Nachricht, daß General Philippovich zum Nachfolger Molinari's designiert sein soll, wird bestätigt, doch haben sich die mit General Philippovich wegen Uebernahme der Stelle Molinari's gepflogenen Unterhandlungen, einem der „N. fr. Pr.“ aus Prag vom 4. d. M. zugegangenen Telegramme zufolge, zerschlagen.

Unter den Nachrichten des heutigen Tages steht voran die telegraphische Meldung von dem vorgestern zu St. Germain-en-Laye erfolgten Tode Louis Adolphe Thiers'. Einen kurzen Abriss seines schicksals- und thatenreichen Lebens bringen wir an anderer Stelle. „Die Würdigung seiner großen geschichtlichen Bedeutung“, sagt die „N. fr. Pr.“, „ist nicht mit wenigen Worten zu umspannen, denn sein Leben ist die Geschichte Frankreichs seit dem Jahre 1830. In einem Augenblicke, wo sein Name neuerdings zum Banner und Losungswort der liberalen Elemente Frankreichs im Kampfe gegen die klerikale und monarchistische Intrigue geworden, raffte ihn ein verhängnisvoller Schlaganfall jählings und zu ungünstigster Stunde dahin.“ Die Republikaner in Frankreich werden schwere Noth haben, die weite Lücke auszufüllen, welche sein Tod hinterläßt. Sein Platz im Areopag der europäischen Staatsmänner wird ohnehin lange verwaist bleiben.

In Rom wird, wie von dort berichtet wird, die Eröffnung der Vertragsverhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien binnen kurzem erwartet. Die

italienische Regierung hat ihre Delegierten für diese Verhandlungen in der Person der Herren Agelio und Ellena bekanntlich schon seit längerem ernannt, und halten sich die genannten Herren zur Abreise nach Wien bereit. Die italienische Regierung wartet nur den Abschluß der österreichisch-deutschen Negotiationen ab, um ihren Kommissären die Ordre zur Abreise zu geben.

Wie aus Belgrad berichtet wird, ist dem Kriegsenthusiasmus der vergangenen Wochen eine Ernüchterung gefolgt, welche auf Mahnungen zurückzuführen ist, die unter anderem auch österreichischerseits dorthin gelangt sind. Als Modus für diese Mahnungen soll man den Hinweis auf eine Mittheilung der Pforte benützt haben, in welcher diese den Kabinetten erklärte, daß sie, falls Serbien den Frieden bricht, den Kampf aufnehmen, aber dafür Sorge tragen werde, daß sie nach Beendigung desselben in Zukunft nicht mehr zu fürchten habe, von einem abermaligen serbischen Friedensbruch bedroht zu werden.

Vom Kriegsschauplatz kam uns heute von russischer Seite die trodene Depesche zu, daß Somaz seitens der Russen erstürmt worden ist. Eine Bestätigung dieser Nachricht, welche eine Durchbrechung der von Osman gehaltenen Linie Plewna-Selwi bedeuten würde, ist uns bis zur Stunde noch nicht gekommen. Sonst liegen keinerlei bedeutsame Nachrichten vor. Die Kämpfe im Schipka-Passe scheinen wieder aufgenommen worden zu sein, werden jedoch türkischerseits vorsichtiger und mit größerer Schonung des Menschenmaterials als bisher geführt. Konstantinopeler Telegramme melden, daß Suliman Pascha die dominierenden Höhen des Passes mit Kanonen armirt und neuerdings eine scharfe Reconnoissirung in der Richtung gegen Gabrowa vorgenommen hat. Ueber weitere Operationen der türkischen Heeresleitung auf dem rechten und dem linken Flügel verlautet nichts Bestimmtes. Vielsach wird angenommen, daß die eingetretene Pause nur die Vorbereitungen zu einem eigentlichen concentrischen Angriffe der Türken bezeichnet, welcher sich in der nächsten Zeit vollziehen würde.

## Tagesneuigkeiten.

— (Kronprinz Rudolf) wird, wie wir bereits vor längerer Zeit meldeten, nach Beendigung des praktischen militärischen Kurses, den der Erzherzog eben jetzt durchmacht, auch der Ziviladministration seine volle Aufmerksamkeit zuwenden. Wie wir hören, soll der Kronprinz den praktischen politischen Dienst bei einer k. k. Statthaltereie kennen lernen, und ist hiezu die Statthaltereie in Innsbruck ausersehen. Die Abapierungsarbeiten, die im Schlosse Ambras vorgenommen werden, stehen mit dem projektierten Aufenthalt des Kronprinzen in Innsbruck in Verbindung, und ist vorläufig dieses Schloß dem Erzherzog als Wohnung bestimmt.

— (Hauptreferent.) Bei der am 1. d. M. stattgefundenen Ziehung der 1864er Lose gewann den Haupttreffer mit 200,000 Gulden eine Tischgesellschaft im Gasthause „zur goldenen Sonne“ in der Steingasse Nr. 20 in Hernals, Wien. Die Gesellschaft, die drei 1864er Lose besitzt, besteht aus 21 Personen.

— (Glück im Hause.) Ein altes und vielleicht mehr als billig beliebtes Sprichwort der Trinker lautet: „Einem Betrunknen passiert nichts.“ Der folgende Fall scheint die Wahrheit dieses Becherpruches bestätigen zu wollen: Auf der Kisbadaer Station der ungarischen Westbahn kam diesertage ein betrunkenen Bauer mit einem Ochsenjochspann in dem Moment vor die geschlossene Wegschranke, als der Unglückbarer Zug bereits in Sicht war. Die Ochsen durchbrachen die Schranken und betraten das Geleise, wurden aber durch das Rollen der Räder, das Pfeifen der Locomotive scheu und rannten mit dem Wagen gegen die Station. Schließlich brach die Wagenachse, die Ochsen stürzten den Damm hinunter, der Wagen aber mit dem Bauer blieb auf dem Geleise stehen. Die Passagiere blickten mit Entsetzen der unaussprechlichen Katastrophe entgegen; der Bauer selbst schien die Sprache und jede Bewegung der Gliedmaßen verloren zu haben. Er saß starr im Wagen. Da erfolgte ein Ruck, die Locomotive hatte den Wagen erfasst, ihn ein wenig in die Höhe gehoben und schließlich weggeschleudert. Der Bauer blieb unverletzt.

— (Eine junge Witwe.) Von einem traurigen Fall von Blutvergiftung machen Berliner Blätter folgende Mittheilung: Ein junger Kaufmann hatte sich kürzlich mit einer wohlhabenden Dame verheiratet. Bei dem Hochzeitsmahl verletzte sich der junge Ehemann durch Zerbrechen eines Weinglases an dem Daumen der rechten Hand, so daß ein Glassplitter in den Finger drang. Er beachtete die Wunde nicht, legte auch nicht einmal einen kleinen Verband um das verletzte Glied. Wenige Stunden später fühlte der Kaufmann bestige Schmerzen in der Hand, bald darauf auch im Arm, außerdem schwellen Hand und Arm in Besorgnis erregender Weise an, so daß schließlich ein Arzt herbeigerufen werden mußte. Derselbe constatirte eine Blutvergiftung, die jedenfalls dadurch hervorgerufen war, daß der Kaufmann beim Anzihen eines Streichholzes Phosphor in die Wunde am Finger bekommen hatte. Um das Leben des Patienten zu retten, war eine sofortige Amputation des Armes geboten. Der Kranke glaubte jedoch nicht an die große Gefahr, und trotzdem seine junge Frau ihn dringend bat, sich operieren zu lassen, weigerte er sich entschieden, dies zu thun. Was voraussehen war, geschah denn auch, der Brand trat hinzu, und achtundvierzig Stunden später war der junge Gatte ein todt Mann und die Ehefrau eine verzweifelte Witwe.

— (Eine Sage vom Koran.) Mahomed oder Muhammed, der Stifter der muhamedanischen Religion, soll, wie eine alte Geschichte berichtet, bei Veranstaltung seiner vorgeliebten Wunder sich eines verschmitzten christlichen Mönchs bedient haben,

dem er viele Vortheile verschaffte und im Falle des vollständigen Gelingens seines Plans großartige Belohnungen in Aussicht stellte. Der Prophet selbst konnte nicht schreiben; er ließ deshalb den Mönch den Koran, der die Bibel seiner Anhänger bilden sollte, aufsetzen. Mohamed und der Mönch waren darüber einig, daß der Koran dann am schnellsten Eingang finden und am meisten Respekt erwecken würde, wenn er gleichsam wie durch ein Wunder zum Vorschein käme. In einer öden, steinigten Gegend bei Mekka war nun ein sehr tiefer Brunnen; in diesen mußte sich der Mönch mit dem geschriebenen Koran hinablassen und sich unten verbergen. Hierauf ging der Prophet mit einer Menge Volkes nach diesem Brunnen; er hielt, dort angekommen, ein ganz unbeschriebenes Buch hoch empor und sagte: „Ich werde dies Buch in diesen Brunnen werfen; kommt es trocken und beschrieben heraus, so ist sein Inhalt Gottes Wort!“ Er warf das Buch hinab und Mohamed ließ nun ein Seil hinunter. An dieses befestigte der in der Tiefe befindliche Mönch die Handschrift des Korans, die dem unbeschriebenen Buche im Außern ganz ähnlich war. Als das Seil mit dem Koran wieder herausgezogen worden war, schrie der Prophet: „Wunder! Wunder!“ Alles Volk stimmte in den Ruf ein. „Zum Andenken dieses Wunders“, rief der Prophet der Menge zu, „werfe jeder einen Stein in den Brunnen.“ Er selbst machte damit den Anfang und unzählige Steine flogen in den Brunnen hinab. So fand der betrübte Mönch sein Ende durch einen größeren Betrüger. Und heute noch wirft jeder nach Mekka wandernde Pilger einen Stein auf den großen Berg von Steinen, der an jener Stelle entstanden ist; denn längst ist der Brunnen gefüllt und über ihm erhebt sich der Hügel.

## Lokales.

(Pferdeprämierung.) Bei der gestern in Oberlaibach abgehaltenen Pferdeprämierung erhielten Prämien: Johann Luchmann in Laibach 50 fl. in Silber (verzichtete auf die Prämie); Anton Zerschau in Mannitz 50 fl. Silber; Ignaz Stefan in Baloh bei Adelsberg 40 fl. Silber; Vincenz Ogorelec in Skofelca 40 fl. Silber; Anton Euden in Dragomer 30 fl. Silber; Josef Detleva in Kleinotto bei Adelsberg 30 fl. Silber und Barthelmä Süßner bei Plešivce 20 fl. Silber. — Anerkennungsdiplome erhielten: Josef Graf Auerperg in Sonnegg; Josef Friedrich Seunig in Laibach; Johann Gams in Egglaß, und Franz Gregurka in Schweinsbühl.

(Promenade-Konzert.) Heute nachmittags spielt die Militärkapelle des Inf.-Regt. Erz. Leopold im Zivildarke, und wird nachstehendes Musikprogramm vortragen: 1.) Marsch von Asbot; 2.) Ouverture zur Oper „Maritana“ von Ballaë; 3.) Klusiten, Walzer von Strauß; 4.) „Du hörst, wie durch die Tannen“, Lied von Martha Leoben; 5.) Quadrille aus der Oper „Un Ballo di Maschera“ von Strauß; 6.) Potpourri aus der Oper „Aida“ von Verdi; 7.) Javanapa-Polka von Seifert.

(Tod durch falsche Medizin.) Montag ereignete sich in unserem Zivildarke ein bedauerlicher Unglücksfall, der leider den Verlust eines Menschenlebens nach sich zog. Ein 23jähriger Tischlergehilfe kam mit einer Hautkrankheit vom Lande in unser Spital. Montag früh sollte ihm die darmherzige Schwester, wie üblich, die Medizin reichen, mußte dieselbe jedoch aus Versehen aus einer falschen Flasche genommen haben, denn statt der dem Kranken ordinirten Medizin gab sie ihm concentrirte Carbonsäure, welchem Gifte der Patient auch schon nach zwei Stunden erlag.

(Eine Eisenbahngeschichte.) Die Geschichte, welche wir hier erzählen, gehört eigentlich nicht unter die Rubrik „Lokales“, allein da sie uns gestern in Laibach erzählt worden, so nehmen wir keinen Anstand, sie auch an dieser Stelle wiederzugeben. Unser Gewährsmann erzählte: Im vorigen Jahre fuhr der Herr Statthalter von Salzburg auf der kurz vorher eröffneten Giselabahn von Salzburg nach Tirol. Unmittelbar vor Abgang des Zuges stieg ein Bauer in das Coupé erster Klasse, in welchem sich der Statthalter allein befand. Der Condukteur bemerkte nicht, daß noch jemand eingestiegen war, schloß die Coupéthür, und der Zug setzte sich in Bewegung. In leutseligster Weise unterhielt sich nun Graf Thun mit seinem Reisegefährten, fragte ihn um seinen Viehstand, seine Wirtschaft und noch um mehrere andere, von dem er vermutete, daß es den Bauer interessire.

In der dritten Station von Salzburg eingetroffen, meinte der Bauer, daß er jetzt aussteigen müsse, aber bevor er ausstieg, sagte er noch zum Statthalter, ihm die Hand reichend: „Jetzt hab' ich mich so gut mit Ihnen unterhalten, daß ich wol gern wissen möchte, wer Sie eigentlich sind“; worauf Graf Thun erwiderte, er sei der Statthalter von Salzburg. „A schau'n's, der Zufall“, sagte hierauf der Bauer, „und ich, denken Sie sich, wer ich bin, ich bin derhalter (Hirt) von Buchau!“

(In Gleichenberg) sind nicht nur die Herren gebeten, sich auf der Promenade des Rauchens zu enthalten, sondern auch die Damen, ihre „Schleppe zu trauifizieren“. Letzteres wäre auch den Damen, welche unsere Promenaden in der Stern- und Lattmannsallee besuchen, sehr zu empfehlen. Ein Korrespondent meldet, daß das bezügliche, bei der Konstantinsquelle befindliche Placat von einem unbekannten Schleppenseinde durch mehrere Tage mit einem frischen Kranze geschmückt wurde.

(Oesterreichische Restauration auf der Weltausstellung in Paris.) Das französische Generalkommissariat für die Weltausstellung in Paris hat bestimmt, daß auf dem Weltausstellungsplatze nur vier große Restaurationen errichtet werden dürfen, von welchen eine Oesterreich zugewiesen wurde. Der für die Errichtung derselben in Aussicht genommene Platz ist in jeder Hinsicht für den beabsichtigten Zweck ein außerordentlich günstiger, da er an dem lebhaft frequenten Wege hart am pont de Jena liegt. Infolge der Nichttheiligung Deutschlands an der Weltausstellung in Paris erscheint diesmal Oesterreich allein berufen, dort deutsche Küche und Keller zu vertreten. Unseren Restaurateuren und unserer weltbekannten Bierindustrie dürfte diese Gelegenheit sehr erwünscht kommen, unser ausgezeichnetes Produkt den Besuchern der nächstjährigen Weltausstellung in unverfälschter Weise bieten zu können. Die k. k. Centralkommission für diese Weltausstellung (Getreidemarkt 10) ist bemüht, diese günstige Gelegenheit im Interesse der heimischen Bierindustrie auszunützen.

(Wetterbericht) des k. k. meteorologischen Centralobservatoriums zu Wien vom 3. September: Eine neue Depression ist von Irland bis an den Kanal gerückt, und rasch folgt hoher Barometerstand nach. Dieser beherrscht vorzugsweise nur Westeuropa. Die Barometerdepression in Nordeuropa befindet sich auch heute noch bei Petersburg und verursacht in Gemeinschaft mit der ersten südliche Winde über dem nördlichen Mitteleuropa, während der Osten und Süden Oesterreichs vorwiegend nördliche Winde aufweist als Folge der im Norden der Adria bestehenden schwachen Depression. Das Wetter ist meist trübe und regnerisch, die Temperatur gefallen. Trübes Wetter mit Regenschauern und ziemlich niedriger Temperatur noch anhaltend.

## Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Petersburg, 5. September. Offiziell aus Gornistuden vom 4. d. meldet General Emeritinski die Einnahme von Lowaz nach zwölfstündigem Kampfe. Der Widerstand der Türken war ein äußerst hartnäckiger. Die Verluste sind noch unbekannt. General Rosgidseff wurde verwundet.

Konstantinopel, 5. September. Im Schipla-Paß ist eine heftige Schlacht entbrannt. Alle türkischen Corps setzen die Offensiv-Bewegungen fort.

Budapest, 5. September. (Fruchtboerse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 60 kr. per Meterzentner; Usance-Weizen 11 fl. 10 kr. Prompt-Weizen ruhig. Exporteure weniger laufend.

Bukarest, 4. September. (N. fr. Pr.) Eine Hauptschlacht begann auf der ganzen Linie Selwi-Lowaz-Plewna. Verlässliche Nachrichten über dieselbe sind bisher noch nicht eingetroffen. Der Großfürst commandiert persönlich bei Poradin. Einem Gerüchte zufolge hätten die Russen dem rechten türkischen Flügel bei Lowaz gegenüber Fortschritte gemacht. Im Schipla-Paß hat der Kampf wieder begonnen. Eine Division Gardetruppen ist in Barboschi angekommen und wird in drei Tagen in Giurgewo eintreffen.

Gornistuden, 4. September. Lowaz wurde gestern nach zwölfstündigem Kampfe genommen. Die Türken, welche neunmal vorstürmten, wurden in wilder

Flucht nach enormem Verlust zurückgetrieben und mußten Lowaz räumen. Russischerseits waren lauter junge Truppen im Kampfe: die Division Emeritinski, die Brigade Dawidoff, die Schützenbrigade Dobrowolski und die Kavallerie-Division Stobeleff jun. Stobeleff verfolgt heute die Fliehenden. Brigadegeneral Rosgidseff wurde verwundet. (Presse.)

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. September.

Papier-Rente 64.25. — Silber-Rente 67.05. — Gold-Rente 74.60. — 1860er Staats-Anlehen 112. — — Bank-Aktien 851. — Kredit-Aktien 200.25. — London 119.20. — Silber 104.50. — R. I. Münz-Dukaten 5.68. — 20-Franken-Stücke 9.55. — 100 Reichsmark 58.55.

Wien, 5. September. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 200. —, 1860er Lose 112. —, 1864er Lose 132. —, österreichische Rente in Papier 64.25, Staatsbahn 270.75, Nordbahn 191.75, 20-Frankenscheine 9.55, ungarische Kreditaktien 190. —, österreichische Francoanleihe —, österreichische Anglobank 90. —, Lombarden 68.50, Unionbank 63. —, austro-orientalische Bank —, Lloydbank 365. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 14.25, Kommunal-Anlehen 92.65, Egyptische —, Goldrente 74.65.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 5. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 25 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (36 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

|                      | Witt.   | Wag.    |                      | Witt.   | Wag.    |
|----------------------|---------|---------|----------------------|---------|---------|
|                      | fl. kr. | fl. kr. |                      | fl. kr. | fl. kr. |
| Weizen pr. Hektolit. | 9 43    | 11 30   | Butter pr. Kilo      | — 85    | —       |
| Korn „ (neu)         | 6 17    | 6 63    | Eier pr. Stüd        | — 23    | —       |
| Gerste „             | 5 4     | 5 47    | Milch pr. Liter      | — 7     | —       |
| Hafer „ (alt)        | 3 9     | 4 20    | Rindfleisch pr. Kilo | — 54    | —       |
| Halbfrucht „         | —       | 7       | Kalbsteisch          | — 62    | —       |
| Heiden „             | 6 34    | 6 87    | Schweinefleisch      | — 60    | —       |
| Hirse „              | 5 20    | 5 67    | Schafsteisch         | — 30    | —       |
| Kukuruz „            | 6 40    | 6 90    | Gänse pr. Stüd       | — 40    | —       |
| Erbsen 100 Kilo      | 3 12    | —       | Tauben               | — 16    | —       |
| Linse Hektoliter     | 12      | —       | Heu 100 Kilo (neu)   | 1 78    | —       |
| Erbsen „             | 10      | —       | Stroh „ (alt)        | 1 51    | —       |
| Erbsen „             | 7       | —       | Holz, hart, pr. vier | —       | 6 80    |
| Rindfleisch Kilo     | — 94    | —       | „ D.-Meter           | —       | 4 50    |
| Schweinefleisch „    | — 82    | —       | „ weiches            | —       | —       |
| Speck, frisch „      | — 76    | —       | Wein, roth, 100 Lit. | — 24    | —       |
| „ geräuchert „       | — 80    | —       | „ weisses „          | — 20    | —       |

## Angekommene Fremde.

Am 5. September.

Hotel Stadt Wien. Polenghi, Italien. — Kindl, Eßigsabrikant, Klagenfurt. — v. Preschern und Dragovina, Triest. — Stadtbauer, Danner, Kiste; Bäcker, Stadtbauer, Private, und Kumm, Juwelier, Wien. — Müller, Kfm., Böhmen. — Danner, Kfm., Linz. — Josefina, Justine und Franz Ring, Lavis. — Plebanič, Priester, Savenstein. — Lasser und Weiß, Kiste, Budapest. — Oliva, Raib. Hotel Elefant. Böttner, Statthalterei-Offizial, Zara. — Benghel, Kfm., Kanischa. — Brater Luise, Private, München. — Josef Franz, Kunstmüller, Marburg. — Goldberg, Opernsänger, und Novotny Amalia, Private, Wien. Hotel Europa. Kaller, Kfm., und Salz, Wien. — Stenaber, Triest. — Albin, Pfarrer, Rottenburg. — Bächler, Triest. — v. Abberger Helena, Rathswitwe, Warschau. Kaiser von Oesterreich. Feher, Großwardein. Sternwarte. Wenzowsky, Adelsberg. — Lunder, Rathsch. — Metello, Gili. Stadt Laibach. Vader, Radmannsdorf. Rohren. Feil, München. — Wolfer, Grubring. — Wahl und Purtsch, Wien. — Mayer, Planina. — Sollic, Krain.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| September | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind                       | Richtung des Himmels | Niederschlag in Millimetern |
|-----------|----------------------|--------------------------------------------------|-----------------------------|----------------------------|----------------------|-----------------------------|
| 7         | U. Mg.               | 739.75                                           | +12.3                       | D. schwach                 | bewölkt              | 3.5                         |
| 5.        | 2 „ N.               | 739.32                                           | +18.1                       | SD. schwach theilw. heiter | Regen                | —                           |
| 9 „ Ab.   | 741.36               | +11.0                                            | WD. schw. sternenhell       | —                          | —                    | —                           |

Morgens bewölkt, nachmittags Aufheiterung, nach 6 Uhr schwarzes Gewölke aus N. ziehend, Aufregen, nicht lange anhaltend, dann gänzliche Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme + 13.8°, um 2.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 4. September. (1 Uhr.) Anfangs schwankend, stellten sich die Kurse theilweise unter gestrige Notierung. Die Kurse besserten sich aber, als günstigere Auslands-

|                                | Geld   | Ware   |              | Geld  | Ware  |                               | Geld   | Ware   |
|--------------------------------|--------|--------|--------------|-------|-------|-------------------------------|--------|--------|
| Papierrente                    | 64.10  | 64.15  | Siebenbürgen | 73.75 | 74.25 | Franz-Joseph-Bahn             | 129. — | 129.50 |
| Silberrente                    | 66.90  | 67. —  | Lember Banat | 75. — | 76. — | Galizische Karl-Ludwig-Bahn   | 246.50 | 246.75 |
| Goldrente                      | 74.45  | 74.55  | Ungarn       | 75.50 | 76. — | Raschau-Oderberger Bahn       | 106.50 | 106.75 |
| Lose, 1839                     | 319. — | 321. — |              |       |       | Pemberg-Cernowitzer Bahn      | 120. — | 121. — |
| „ 1854                         | 107.75 | 108.25 |              |       |       | Lloyd-Gesellsch.              | 366. — | 368. — |
| „ 1860                         | 111.75 | 112.25 |              |       |       | Oesterr. Nordwestbahn         | 112. — | 113. — |
| „ 1860 (Künstel)               | 119. — | 119.50 |              |       |       | Rudolfs-Bahn                  | 110. — | 110.50 |
| „ 1864                         | 132. — | 132.25 |              |       |       | Staatsbahn                    | 268.75 | 269. — |
| Ung. Prämien-Anl.              | 77.60  | 77.75  |              |       |       | Südbahn                       | 69. —  | 69.50  |
| Kredit-Anl.                    | 165. — | 165.50 |              |       |       | Therz-Bahn                    | 193. — | 194. — |
| Rudolfs-Anl.                   | 135.50 | 137.75 |              |       |       | Ungar.-galiz. Verbindungsbahn | 91.75  | 92.25  |
| Prämienanlehen der Stadt Wien  | 92.50  | 92.75  |              |       |       | Ungarische Nordostbahn        | 110. — | 110.50 |
| Donau-Regulierungs-Lose        | 104.25 | 104.75 |              |       |       | Wiener Tramway-Gesellsch.     | 100. — | 100.50 |
| Domänen-Pfandbriefe            | 139. — | 139.50 |              |       |       |                               |        |        |
| Oesterreichische Schatzscheine | 99. —  | 99.50  |              |       |       |                               |        |        |
| Ung. Eisenbahn-Anl.            | 98. —  | 98.50  |              |       |       |                               |        |        |
| Ung. Schatzbons vom 3. 1873    | 101.50 | 102. — |              |       |       |                               |        |        |
| Anlehen d. Stadtgemeinde Wien  | 97. —  | 97.25  |              |       |       |                               |        |        |

  

| Grundentlastungs-Obligationen. |        |
|--------------------------------|--------|
| Böhmen                         | 103.25 |
| Niederösterreich               | 104. — |
| Galizien                       | 85. —  |

  

| Actien von Banken.        |        |
|---------------------------|--------|
| Anglo-Oesterr. Bank       | 88.75  |
| Kreditanstalt             | 197.10 |
| Depositenbank             | 137. — |
| Kreditanstalt, ungar.     | 186.75 |
| Ökonomie-Anstalt          | 685. — |
| Nationalbank              | 853. — |
| Oesterr. Bankgesellschaft | —      |
| Unionbank                 | 62.25  |
| Verkehrsbank              | 92. —  |
| Wiener Bankverein         | 69. —  |

  

| Actien von Transport-Unternehmungen. |         |
|--------------------------------------|---------|
| Alföld-Bahn                          | 114. —  |
| Donau-Dampfschiff-Gesellschaft       | 366. —  |
| Elisabeth-Weßbahn                    | 175.50  |
| Ferdinands-Nordbahn                  | 1905. — |

  

| Pfandbriefe.                         |        |
|--------------------------------------|--------|
| Ög. öst. Bodencredit-Anst. (i. Gold) | 104. — |
| Nationalbank                         | 98. —  |
| Ung. Bodencredit-Institut (B. B.)    | 90.75  |

  

| Prioritäts-Obligationen. |                            |
|--------------------------|----------------------------|
| Elisabeth-B. 1. Em.      | 93.75                      |
| Ferd.-Nordb. in Silber   | 107. —                     |
| Franz-Joseph-Bahn        | 88.50                      |
| 66.90 bis 67. —          | Goldrente 74.50 bis 74.61. |

  

| Devisen.            |        |
|---------------------|--------|
| Auf deutsche Plätze | 58.15  |
| London, kurze Sicht | 119.50 |
| London, lange Sicht | 119.65 |
| Paris               | 47.60  |

  

| Geldsorten.              |              |
|--------------------------|--------------|
| Dukaten                  | 5 fl. 70 kr. |
| Napoleonsdor             | 9 „ 56 1/2 „ |
| Deutsche Reichsbanknoten | 58 „ 70 „    |
| Silbergulden             | 104 „ 60 „   |

  

| Krainische Grundentlastungs-Obligationen. |                 |
|-------------------------------------------|-----------------|
| Privatnotierung: Geld 90. —, Ware —. —.   |                 |
| Kredit 195.90 bis 197. —.                 | Anglo 88.25 bis |